



Helena Jeppesen-Spuhler, Kurienkardinal Mario Grech, Generalsekretär der Bischofssynode und Koordinator des weltweiten synodalen Prozesses, Tatjana Disteli, zwei Delegierte aus Luxemburg und Felix Gmür, Bischof von Basel.

Vier Tage Synode

In Prag geht morgen Sonntag die europäische Versammlung der römisch-katholischen Kirche zu Ende. Zu den Versammlungsteilnehmerinnen gehörte auch eine Zurzibietlerin.

WISLIKOFEN (uz) – Helena Jeppesen-Spuhler nahm als eine der Schweizer Delegierten an der europäischen Synode in Prag teil. Während vier Tagen, vom 5. bis zum 9. Februar, war sie vor Ort. Die Schweizer Delegation stand unter der Leitung von Bischof Felix Gmür und vertrat jene Positionen, die im Rahmen des sogenannten synodalen Prozesses während der Jahre 2021/2022 in den Schweizer Bistümern festgehalten wurden.

Helena Jeppesen-Spuhler ist eine gebürtige Wislikerin. Für «Die Botschaft» berichtete sie von ihren ersten Eindrücken als Delegierte (siehe Ausgabe vom vergangenen Mittwoch) und hält jetzt eine erste Rückschau auf die Prager Versammlung.

Helena Jeppesen-Spuhler, während vier Tagen nahmen Sie an der Synode in Prag teil. Was haben Sie erlebt? Was beobachtet?

Es waren sehr intensive Tage mit vielen Begegnungen und Gesprächen vom Morgen früh bis tief in die Nacht.

Die Versammlung begann mit grossen Spannungen, vor allem zwischen Ost und West. Eindrücklich waren die Begegnungen zwischen den Delegationen

der Ukraine und Russlands. Ein sinnloser Krieg. Auf beiden Seiten sterben viele Menschen. Die Bevölkerung in Russland, auch die Kirche, ist, was den Krieg betrifft, gespalten.

Während der Versammlung kam die schreckliche Nachricht des Erdbebens in der Türkei herein. Mir wurde einmal mehr bewusst, wie privilegiert wir Schweizerinnen und Schweizer sind. Diese privilegierte Situation erlaubt es uns, unsere Kräfte dafür einzusetzen, dass Brücken gebaut und gemeinsame Visionen entwickelt werden. Auch für die Kirche in Europa. Sie kann in den einzelnen Ländern unterschiedlich aussehen, in ihrer Zielsetzung aber einig sein: Einsatz für das Wohl der Menschen, für Gerechtigkeit und Frieden und für den Schutz unseres Planeten.

Was freute Sie besonders?

Wir konnten die Schweizer Positionen erfolgreich einbringen. Mehrere Anliegen des Schweizer Berichts wurden telquel in den Synodenbericht aufgenommen. Unser Bericht, den ich zusammen mit Tatjana Disteli vorgetragen habe, stiess bei vielen Delegationen auf Zustimmung. Insbesondere war die Gleichberechtigung der Frauen anbelangt und die Entscheidungskompetenz der Ortskirchen. Mein Votum schloss ich mit den Worten: «Die katholische Kirche darf in den Alpen ein anderes Gesicht haben als an der Ostsee oder am Schwarzen Meer. Schon heute gibt es doch Unterschiede. Was «ständige Diakone» betrifft zum Beispiel. In der Schweiz kennt man dieses

Amt, in anderen Ländern nicht. Wieso sollte dies nicht auch für das Priestertum der Frauen möglich sein?

Gab es Enttäuschungen? Und wenn ja welche?

Ja, zum Beispiel die Gottesdienste. Sie waren alle von gestern: fast nur Männer im Chorraum und lateinische Gesänge.

Auch die bösen Blicke einiger Delegierten waren nicht einfach zu ertragen. Starke Frauen sind manchen noch immer ein Dorn im Auge.

Wie geht der synodale Prozess weiter? Auf wann darf man mit konkreten Ergebnissen rechnen?

Im Oktober wird die erste weltweite synodale Versammlung in Rom stattfinden. Ob da eine erste Öffnung der geplanten Bischofssynode gelingen wird, bleibt zu hoffen. Bischof Felix Gmür hat sich in der Versammlung in Prag stark dafür eingesetzt.

Öffnung meint, dass es in Rom eine Kirchenversammlung gibt, an der auch junge Menschen, Frauen und Ordensleute teilnehmen können – und zwar alle mit Stimmrecht. Spätestens für die zweite Synode, im Oktober 2024, muss dies möglich sein.

Der Umbau der Kirche wird Zeit, Ausdauer und von unserer Seite «Trotzkraft» brauchen. Die ersten konkreten Ergebnisse erwarte ich auf den diözesanen und nationalen Ebenen im Bistum Basel. Zum Beispiel bei der Frage nach den Zulassungsbedingungen für die Missio (bischöfliche Beauftragung) in der Seelsorge.



Während die Delegierten in Prag vor Ort sind, nehmen zehn Delegierte online an der Versammlung teil. Unter ihnen Felix Terrier (ganz links), einst Pfarrer im Pfarrenverband Zurzach-Studenland. Die Onlinedelegierten arbeiten in der Propstei Wislikofen.